

Des andern Tages aber ging Paul nochmals zum Herrn Stadtpfarrer und erklärte, es gehe doch nicht, weil sie in ihrer Armut die nöthigen Kostüme nicht beschaffen könnten; dabei eröffnete er dem Herrn ihre ganze traurige Lage.

„Daß ihr Kinder die beiden Rollen behaltet,“ entschied indessen der Herr sofort, „dabei bleibt's. Die Kostüme besorgen natürlich wir; etwas anderes war von Anfang an nicht geplant, und im übrigen wollen wir nicht allzu ängstlich sorgen. Saget der Mutter nichts weiter; es soll für sie eine schöne Ueberraschung sein. Ich denke, wir führen das Spiel zum erstenmal auf an St. Lucia, das ist der Mutter Namensfest.“

„Ach, Herr Stadtpfarrer!“ rief Paul aus — „ach, welche Freude! Ja gewiß, die Mutter soll überrascht werden! Können wir ihr auch nicht viel zum Namenstag geben, so hat der liebe Gott für sie diese Freude extra gemacht.“

Und so ging alles seinen Weg. Die Kinder gingen abends zur Probe, die gute Mama aber meinte, sie wirkten wie gewöhnlich beim Singchore mit, und hatte keine Ahnung von dem wahren Sachverhalt.

Der Abend der Aufführung war nahe.

Die Einladungen waren überallhin ergangen, auch nahm der Herr Stadtpfarrer da und dort die Gelegenheit wahr, noch persönlich zum Besuche aufzumuntern. Es war einen Tag vor St. Lucia, da begegnete er einem Fabrikanten, dem reichsten der Stadt, der indessen keineswegs als besonders mildthätig galt. „Sie werden uns morgen abend sicherlich auch die Ehre Ihres Besuches schenken,“ redete er ihn an.

„Bekommt man noch einen anständigen Platz?“ meinte der Herr.

„Ich Sorge dafür, Sie werden zufrieden sein.“

„Wenn ich's nicht bin, bekomme ich dann mein Geld heraus?“

„Mein Wort darauf; aber wenn Ihre Erwartung übertroffen wird, habe ich dann noch eine Bitte frei?“